

Genom-Editierung zum Tierwohl? Ein Problemaufriss

Von Susanne Hiekel

Einleitung

Der Einsatz neuer biotechnologischer Verfahren, wie der der Genom-Editierung, hat die Debatte um die ethische Zulässigkeit einer gentechnischen Veränderung von Tieren neu entflammt. Von Genom-„Editierung“ spricht man, weil man einzelne Basen oder Nukleotidabschnitte, quasi wie Buchstaben, Wörter oder Sätze in einem Text aus dem Genom entfernen oder ersetzen kann. Ermöglicht wird das durch sog. Endonukleasesysteme (wie z. B. CRISPR/Cas9), die oft auch als „Genschere“ bezeichnet werden.

Die Motivation zu genomeditorischen Züchtungsvorhaben ist, so wie bei „konventionellen“ Vorhaben auch, zumeist produktions- und leistungsorientiert. Es gibt vereinzelt aber auch Vorhaben, die auf das Tierwohl abzielen. So werden beispielsweise die Zucht auf Krankheitsresistenzen (z. B. gegen Tuberkulose oder

Schweinepest) oder zur Vermeidung schmerzhafter Eingriffe (z. B. Enthornung von Rindern, Ferkelkastration, Reduktion der Schmerzempfindung) vorangetrieben, die, wenn sie gelingen, dem Tierwohl zugutekommen sollen. Obwohl solche Vorhaben das Tierwohl im Blick haben, ergeben sich dennoch (mindestens) drei Probleme: erstens in Bezug auf das unterlegte Tierwohlverständnis, zweitens hinsichtlich des generellen Ziels bzw. dem Weg dorthin, was den richtigen Umgang mit Nutztieren betrifft und schließlich drittens mit Blick auf das sogenannte Problem der Nicht-Identität.

Welches Tierwohl?

Den meisten der bislang verfolgten genomeditorischen Züchtungsvorhaben, die das Tierwohl zu schützen anstreben, ist wohl eher ein hedonisch-subjektivistisches Wohlverständnis zu unterstellen. Das ist insbesondere bei Vorhaben, die eine Vermeidung leidverursachender Eingriffe anvisieren, der Fall. Die Tierwohlzutraglichkeit wird hier darin gesehen, negative Empfindungszustände wie Schmerz bzw. Leid zu vermeiden. Die Enthornung von Rindern beispielsweise stellt einen Eingriff dar, der akut sehr schmerzhaft

ist und der auch eine chronische Schmerzempfindlichkeit verursachen kann. Ein solcher Eingriff wäre nicht nötig, wenn es Kühe gäbe, die erst gar keine Hörner entwickeln würden. Den so gezüchteten Tieren ginge es vergleichsweise besser, weil ihnen Schmerzen erspart blieben.



Dr. Susanne Hiekel ist seit Oktober 2020 Mitarbeiterin des Centrums für Bioethik im Rahmen des von der DFG geförderten Projekts „Tierwohl durch Genom-Editierung?“.

Ob Tierwohl allerdings rein hedonisch verstanden werden sollte, ist umstritten. Was unter dem Wohl von Tieren verstanden werden kann, hängt nämlich von theoretischen Vorentscheidungen ab. Etwas vereinfacht lassen sich drei unterschiedliche Theorietypen unter-

scheiden: Hedonistische Theorien, Wunscherfüllungstheorien und Theorien einer objektiven Liste.

Wäre allein das hedonisch bestimmte Wohl von Tieren relevant, wären genomeditorische Vorhaben prima facie positiv zu bewerten. Einschränkungen würden sich allenfalls dann ergeben, wenn die züchterischen Veränderungen zwar bestimmte Leidzustände verhindern, durch den Eingriff aber andere Leidzustände hervorrufen würden. Setzt man demgegenüber die Richtigkeit von Wunscherfüllungstheorien oder Theorien einer objektiven Liste voraus, ist die Beurteilung um einiges schwieriger. Wunscherfüllungstheorien zufolge wäre zu überlegen, ob und in welcher Weise genomeditorische Veränderungen bestimmte Interessen der Tiere negativ tangieren. Theorien der objektiven Liste zufolge käme es bei einer Beurteilung genomeditorischer Züchtungsvorhaben zum Beispiel darauf an, ob der Eingriff die artgemäßen Wesenszüge des betroffenen Lebewesens negativ beeinflusst. Werden durch die Züchtungsvorhaben die Merkmale oder Fähigkeiten tangiert, die den Tieren wesensmäßig zu eigen sind, wäre einer solchen Theorie zufolge, das Wohl der Tiere auch dann beeinträchtigt, wenn die Veränderungen nicht mit Schmerzen oder Leiden einhergehen.

Alle diese Tierwohlverständnisse haben ihre eigenen Probleme. Zudem ist aus normativer Perspektive nicht von vornherein ausgemacht, welche Rolle das Tierwohl spielt. In vielen utilitaristischen Theorien beispielsweise spielt ein hedonistisches Wohlverständnis eine wesentliche Rolle, in kantischen Konzeptionen hingegen spielt das Tierwohl – egal wel-

cher Prägung – keine (jedenfalls keine direkte) Rolle. Ob genomeditorische Züchtungsvorhaben, die das Tierwohl im Blick haben, aus ethischer Perspektive zu begrüßen sind, hängt also sowohl vom Tierwohl-Verständnis als auch von der zugrunde gelegten tierethischen Position ab.

Der relative Wert der Genom-Editierung

Aber auch wenn es klar wäre, dass es den Tieren, die aus einer genomeditorischen Züchtung hervorgehen, vergleichsweise besser ginge als ihren konventionell gezüchteten Artgenossen, stellt sich die Frage, ob solche Eingriffe nicht Verhältnisse perpetuieren, die grundsätzlich ethisch bedenklich sind. Die große Mehrheit der bislang verfolgten Züchtungsvorhaben via Genom-Editierung streben an, Probleme zu beheben, die den Tieren durch die Haltung und den Umgang in der industriellen Tierhaltung erst entstehen. Es scheint schlicht leichter zu sein, die Tiere an die Verhältnisse anzupassen, als die Verhältnisse an die Tiere.

Eine Beurteilung der Vorhaben vor dem Hintergrund der bestehenden Tiernutzungs- und Tierhaltungs-Verhältnisse würde daher zu kurz greifen. Was, wenn nicht der Status quo, wäre also ein kritischer Maßstab, an dem sich die Züchtungsziele orientieren müssen? Legt man als Maßstab die Forderungen der tierethischen Positionen an, die gegenwärtig prominent diskutiert werden, dann ist die Kluft zwischen dem, was ist und dem, was idealerweise sein soll, fast unüberwindlich groß. Es scheint also so, als seien weder der Status quo noch der Maßstab tierethi-

scher Theorien dazu gut geeignet, genomeditorische Züchtungsvorhaben einer ethischen Beurteilung zu unterziehen.

Einen Lösungsansatz – in Anlehnung an eine Idee bei John Rawls – stellt die Unterscheidung zwischen einer idealen und einer nicht-idealen tierethischen Theorie dar. Eine ideale Theorie zeichnet eine realistische Utopie. Das wäre in diesem Fall das, was tierethisch unter idealen Bedingungen geboten wäre. Da aber angenommen werden muss, dass in der nicht-idealen Welt, in der wir uns befinden, historische, soziale oder kulturelle Gegebenheiten oder Gewohnheiten eine volle Normbefolgung unwahrscheinlich machen, wird der idealen Theorie eine nicht-ideale Theorie zur Seite gestellt. Letztgenannte orientiert sich zwar am Ideal, berücksichtigt aber gleichzeitig die Hindernisse, die eine Umsetzung von idealen Normen behindern. Um ihre kritische Funktion zu erfüllen, müssen die Forderungen der nicht-idealen Theorie politisch umsetzbar sein. Die nicht-ideale Theorie sollte aber auch effektiv sein, d.h. die Forderungen der nicht-idealen Theorie sollten Handlungen zum Gegenstand haben, die in die richtige Richtung zielen. Da der Zweck nicht die Mittel heiligt, sollten die Forderungen zudem auch moralisch erlaubt sein. Von einer solchen nicht-idealen Theorie aus kann der relative Wert der Genom-Editierung bestimmt werden. Ihre Forderungen wären ein entsprechend geeigneter Maßstab zur Beurteilung genomeditorischer Züchtungsvorhaben.

Das Problem der Nicht-Identität

Es stellt sich allerdings noch ein weiteres Problem: das soge-

nannte Problem der Nicht-Identität. Dieses Problem betrifft die ethische Beurteilung von solchen Handlungen, die Auswirkungen auf das Wohl von Lebewesen haben, und die gleichzeitig auch die Identität zukünftiger Lebewesen bestimmen.

Die Genom-Editierung von Tieren stellt einen solchen Fall dar. Das Wohl zukünftiger Tiere kann durch die Manipulation zwar positiv oder auch negativ beeinflusst sein. Der genomeditorische Eingriff hat aber zugleich auch Auswirkungen auf die Frage, welche Tiere zur Existenz gelangen. Wir bestimmen durch unsere Handlungen auch deren Identität. Das Problem der Nicht-Identität ergibt sich nun, wenn man der ethischen Beurteilung einen weit hin geteilten Begriff von Schädigung zugrunde legt.

Eine Schädigung liegt demzufolge dann vor, wenn durch eine bestimmte Handlung das jeweilige Lebewesen schlechter gestellt wird, als es ohne die Handlung gestellt wäre. Wird also die Lebensqualität eines Tieres durch einen Eingriff schlechter, als sie es ohne den Eingriff wäre, wird das Tier durch die Handlung geschädigt. Von einer solchen Schädigung kann man allerdings nur dann sprechen, wenn es sich bei dem Tier, an dem der Eingriff vorgenommen wird, und dem Tier, dessen Lebensqualität betroffen ist, um ein und dasselbe Individuum handelt. Das ist bei genomeditorischen Eingriffen aber gerade nicht der Fall.

Da man mit solchen Eingriffen Einfluss auf die Identität der Tiere nimmt, ergibt sich die paradox anmutende Situation, dass die aus dem Eingriff hervorgehenden Tiere durch den Eingriff per definitionem nicht geschädigt werden können. Diese Tiere wären gar nicht in die Existenz gekommen, wäre der genomeditorische Eingriff

nicht vorgenommen worden. Sie können sich daher genau genommen über die Ergebnisse des Eingriffs weder beschweren noch freuen.

Es ist allerdings fraglich, ob das Problem der Nicht-Identität alle durch Genom-Editierung hervorgebrachten Tiere betrifft. Wird die genomeditorische Veränderung nämlich an einem bereits bestehenden tierlichen Embryo per Mikro-Injektion vorgenommen, greift vermutlich der „normale“ Individuen-bezogene Schädigungsbegriff. In diesem Fall existierte bereits ein Individuum, nämlich der Embryo, das durch die Intervention schlechter gestellt werden kann.

Die These, dass Tiere, die auf dem Wege genomeditorischer Züchtungsverfahren entstanden sind, weder geschädigt werden können noch ihr Los verbessert werden kann, ist zugegebenermaßen kontraintuitiv. Ein möglicher Ansatzpunkt zur Auflösung des geschilderten Problems könnte darin bestehen, dass man bei der Beurteilung genomeditorischer Manipulationen nicht allein auf die Besser- oder Schlechterstellung der jeweiligen Tiere blickt, sondern auch die aus den Eingriffen resultierende Qualität der Mensch-Tier-Beziehung berücksichtigt. Eine andere Möglichkeit könnte darin bestehen, den Begriff der Schädigung in den Blick zu nehmen und neu zu bestimmen. Solche Versuche sind jüngst in der Literatur diskutiert worden. Beide Optionen bedürfen aber eingehender philosophischer Analysen.

(Alle Literaturnachweise bei der Autorin)

Nachrichten

Pandemieethik in Georgien und Deutschland

Die Corona-Pandemie konfrontiert uns mit schwierigen moralischen Problemen: Ist es gerechtfertigt grundlegende Freiheiten Einzelner zugunsten des Gesundheitsschutzes der Bevölkerung einzuschränken? Gibt es Gründe, die eine bevorzugte Behandlung von einzelnen Patient:innen rechtfertigen, wenn nicht ausreichend große medizinische Ressourcen, zum Beispiel eine ausreichend hohe Anzahl an Beatmungspätzen, zur Verfügung stehen? Lässt sich eine Impfpflicht gegen das Corona-Virus SARS-CoV-2 begründen? Lässt sich eine Einschränkung grundlegender Freiheitsrechte von Geimpften rechtfertigen?

Diesen und weiteren Fragen soll eine vom Centrum für Bioethik beim Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) beantragte Klausurwoche nachgehen. Ein besonderer Schwerpunkt soll dabei auf dem Austausch sowohl von praktischen Erfahrungen als auch von wissenschaftlichen Debatten zur Pandemieethik in Deutschland und in Georgien liegen.

In welcher Weise und welchem Ausmaß Länder wie Deutschland oder Georgien von der Pandemie betroffen sind, und wie sie auf diese Herausforderung reagieren, hängt, so die These der Antragsteller:innen, nicht nur von der Verbreitung des Virus ab, mit der sie zu kämpfen haben, sondern unter anderem auch davon, wie das jeweilige Gesundheitssystem

aufgestellt ist, wie die Grundstruktur der jeweiligen Gesellschaft insgesamt beschaffen ist, welche Rolle die Zivilgesellschaft und die öffentliche Diskussion im jeweiligen Land spielen, und nicht zuletzt – mit Blick auf Georgien – auch davon, welche Rolle die Kirchen in diesem Zusammenhang spielen.

Eine Entscheidung des BMBF über die Förderung der Klausurwoche steht noch aus.

Tiere in den Geistes- und Sozialwissenschaften

Das Forschungsnetzwerk "TiMeS - Tier-Mensch-Studien" wird im Jahr 2021 vier Jahre alt. Mit der Ringvorlesung "Tiere in den Geistes- und Sozialwissenschaften" haben Mitglieder des Netzwerks Einblick in ihre Forschungsansätze gegeben und ein Licht auf die Vielfältigkeit der Beziehungen zwischen Menschen und Tieren geworfen – aus dem Blickwinkel der Archäologie, Theologie, Psychiatrie und Ethik.

Die Vorträge werden in Kürze auch online zur Verfügung stehen. Weitere Informationen unter:

www.uni-muenster.de/TiMeS/

Lehre

Das Centrum für Bioethik bietet seit vielen Jahren Lehrveranstaltungen aus dem Bereich der praktischen Philosophie/Bioethik an.

So gibt es in jedem Semester zwei Seminare in den Allgemei-

nen Studien der WWU, die Studierenden aller Fachbereiche (auch der Medizinischen Fakultät) offenstehen und die sich mit aktuellen Bio- bzw. Medizinethischen Fragestellungen beschäftigen.

Im Rahmen des Wahlfachangebots des Instituts für Ethik, Geschichte und Theorie der Medizin (IEGTM) für Vorklinik und Klinik bietet das CfB pro Semester ein Seminar zu forschungsethischen Fragestellungen an, das auf die Bedürfnisse des Studiengangs Experimentelle Medizin zugeschnitten ist (2 SWS).

Alternierend mit dem Zentrum für Wissenschaftstheorie bietet das Centrum für Bioethik jedes zweite Semester in der Graduate school of evolution and disease (EvoPAD) eine Seminarveranstaltung zu ethischen Fragen im Zusammenhang von Wissenschaft und Forschung an (2 SWS, besol-deter Lehrauftrag).

Das CfB ist seit einigen Semestern regelmäßig auch an der Ringvorlesung Bioethik im Fachbereich Biologie beteiligt.

Projekte

Tierwohl durch Genom-Editierung?

Im von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsprojekt „Tierwohl durch Genom-Editierung? Tierethische Perspektiven auf die Genom-Editierung bei landwirtschaftlichen Nutztieren“ werden tierschutzrelevante Vorteile der Nutzung verschiedener Verfahren der Genom-Editierung identifiziert

und unter der Berücksichtigung einschlägiger tierethischer Argumente und Positionen einer Bewertung unterzogen. In diesem Zusammenhang soll auch der ‚relative Wert‘ der durch die Verfahren der Genom-Editierung eröffneten tierschutzrelevanten Optionen diskutiert werden.

Das Forschungsprojekt wird von Dr. Susanne Hiekel bearbeitet, die im Oktober 2020 die Projektarbeit aufgenommen hat. Zunächst wurden von ihr die verschiedenen Methoden der Genom-Editierung sowie die empirische Datenlage hinsichtlich der unterschiedlichen Züchtungsvorhaben, die bislang mit Hilfe der Genom-Editierung zum Tierwohl erfolgten, gesichtet und zusammenfassend dargestellt. Zudem hat sie erste Analysen zum relativen Wert der Genom-Editierung durchgeführt. Mit diesem Ziel hat sie u.a. wesentliche Charakteristika einer idealen und nichtidealen Theorie herausgearbeitet und tierethische Positionen, die die Unterscheidung von idealer und nichtidealer Theorie aufgreifen, kritisch diskutiert.

Erste Ergebnisse dieser Analyse konnte sie im Januar 2021 im Seminar von Professor Oliver Hallich (Arbeitsgruppe für Praktische Philosophie der Universität Duisburg-Essen) vorstellen. Eine Weiterentwicklung der Überlegungen zum relativen Wert der Genom-Editierung wird sie im Herbst 2021 auf der Tagung für Praktische Philosophie in Salzburg präsentieren.

Für das Frühjahr 2022 ist ein Workshop in Zusammenarbeit mit Professor Herwig Grimm vom Messerli Institut in Wien geplant. Bei diesem Workshop, der in Münster stattfinden wird, sollen verschiedene ethische Aspekte der Genom-Editierung

von Tieren genauer beleuchtet werden.

Tiere in der Medizin

Tiere und Menschen sind gleichermaßen Produkte der Evolution: Viele der Mechanismen des menschlichen Körpers gehen auf gemeinsame Vorfahren aller Säugetiere zurück und sind bis heute teilweise unverändert erhalten geblieben. Grundlegende genetische Informationen, die die Entwicklung und den Körperbau steuern, sind von den einfachsten tierischen Lebewesen bis zu Schimpansen und Menschen nahezu identisch.

Die großen Ähnlichkeiten zwischen Menschen und Tieren ermöglichen zum einen die gegenseitige Übertragung von Krankheiten bzw. deren Erregern (Viren, Bakterien, Parasiten etc.). Beinahe 60 % der heute beim Menschen bekannten Erkrankungen gehen auf Krankheitserreger mit mehreren Wirten zurück und ca. 75 % der in den zurückliegenden Jahrzehnten neu aufgetretenen Infektionskrankheiten beim Menschen sind zoonotisch. Zum anderen kann aus den Erfahrungen, die im Umgang mit Tieren bzw. mit Menschen gemacht werden, für den jeweils anderen Bereich gelernt werden. Das gilt auch und gerade für die Medizin.

Das Centrum für Bioethik wird im März 2022 in Kooperation mit dem Alfried Krupp Wissenschaftskolleg in Greifswald zu diesem Thema eine Tagung „Tiere in der Medizin“ ausrichten, die beispielhaft sichtbar machen soll, dass, wo und auf welcher vielfältigen Weise Tiere in der Medizin und der medizinischen Forschung eine Rolle spielen.

Die Tagung, von der die Veranstalter:innen erwarten, dass sie einen ersten wichtigen Beitrag zur medizinhistorischen, wissenschaftstheoretischen und ethischen Reflexion der Mensch-Tier-Beziehung in der Medizin leisten kann, wird am 17. und 18. März 2022 am Alfried Krupp Wissenschaftskolleg in Greifswald stattfinden und von der Stiftung Alfried Krupp Kolleg Greifswald mitfinanziert.

3T: Tierschutz -Tierwohl - Tierethik

Die Frage eines angemessenen und ethisch vertretbaren Umgangs mit Tieren wird seit geraumer Zeit sowohl in der Wissenschaft als auch in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert.

Tierversuche beispielsweise werfen die Fragen auf, ob überhaupt, und wenn ja, wie der Nutzen solcher Versuche für den Menschen gegen die Schmerzen, Leiden oder Belastungen für die betroffenen Versuchstiere abgewogen werden kann.

Im Hinblick auf die landwirtschaftliche Nutzung von Tieren, Tiertransport und die Praxis des Fleischverzehrs stellt sich die Frage, ob es moralisch gerechtfertigt werden kann, Tiere zu züchten und zu Zwecken der Nahrungsgewinnung oder als Ressource für Bekleidungsmaterialien zu töten.

Der Gebrauch von Tieren zu Zwecken der Unterhaltung im Zirkus oder ihre Haltung als Heim- und Schoßtiere wirft die moralische Frage auf, ob Tiere auch jenseits eines berechtigten Anspruchs auf Schmerz-

und Leidensfreiheit ein Recht darauf haben, nicht vollständig zugunsten der Interessen Dritter instrumentalisiert zu werden.

Mit Blick auf die Haltung von Tieren in zoologischen Gärten muss gefragt werden, ob sich der Schutz einer Art bzw. der Erhalt der Artenvielfalt auf eine Weise begründen lässt, die es rechtfertigt, die moralischen Ansprüche einzelner tierlicher Individuen zu überbieten. Und es ist zu fragen, ob zumindest bestimmte Tiere (moralische) Rechte besitzen, zu denen auch Freiheitsrechte gehören könnten.

In den genannten – und weiteren – Bereichen stellt sich damit die Frage, auf welche Weise sich das Wohlergehen von Tieren identifizieren, sicherstellen oder befördern lässt – und daher auch die Frage nach den „3Ts“ und ihrem Zusammenspiel.

Im Projekt 3T gehen Wissenschaftler:innen aus Philosophie, Biologie, Medizin, Theologie und anderen Disziplinen der Frage nach, welche praktischen, organisatorischen oder institutionellen Maßnahmen für den Tierschutz erforderlich sind. Dafür muss definiert werden, was es heißt, dass es einem Tier „gut“ geht.

Das Tierwohl lässt sich nur mit Blick auf konkrete Kontexte bestimmen und hängt von normativen Voraussetzungen ab. Die Tierethik sollte diese Leitannahmen transparent machen und mit ihrem Verständnis zentraler Kategorien wie Zufriedenheit, Wohlbefinden oder Glück zur Förderung des Wohlergehens von Tieren beitragen und schlussendlich praktikabel sein.

Anfang Juli findet ein erster Workshop statt, in dessen Zentrum mit dem Thema Tierschutz

das erste der drei T's stehen wird. Für das Wintersemester 2021/22 ist eine Ringvorlesung geplant.

Das Projekt 3T ist eines von mehreren sog. Topical Programs, das Themenfelder für künftige Forschungsschwerpunkte an der WWU erschließen und Chancen für großformatige Verbundforschungsprojekte ausloten soll.

Themen

Nachdenken über Corona

„Nachdenken über Corona. Philosophische Analysen zum Umgang mit der Pandemie“ – Unter dieser Überschrift hat die Gesellschaft für Analytische Philosophie (GAP) im vergangenen Jahr einen Essay-Wettbewerb ausgeschrieben. Der erste Preis des Wettbewerbs ging an Christian Budnik (Zürich) für seinen Essay „Vertrauen als politische Kategorie in Zeiten von Corona“. Sein Beitrag, der inzwischen – gemeinsam mit weiteren Wettbewerbsbeiträgen in einem bei Reclam erschienenen Band publiziert worden ist – nimmt die Corona-Krise als Krise des Vertrauens in den Blick.

Christian Budnik wird in diesem Jahr auf Einladung des Centurms für Bioethik den Vortrag aus Anlass des UNESCO-Welttags der Philosophie am 17. November 2021 halten (s. Termine).

Literatur

Schöne-Seifert, Bettina:
Beim Sterben helfen – dürfen wir das?

Heidelberg: Metzler 2020

Ach, Johann S.: *Darf man Tiere essen? Eine Stimme aus der griechischen Antike.*

In: *Journal culinaire* 32, 2021, 50-55

Ach, Johann S.: *Das Tier als Mitgeschöpf. Eine Paränese.*

In: Simone Horstmann (Hg.): *Religiöse Gewalt an Tieren. Interdisziplinäre Diagnosen zum Verhältnis von Religion, Speziesismus und Gewalt.* Bielefeld: transcript 2021, 107-120

Hiekel, S.: *Meaning Nihilism – Is Our Life Absurd? Kosmische Sinnlosigkeit und die Absurdität unseres Lebens.*

In: *Zeitschrift für Ethik und Moralphilosophie*. 4 (2021) S. 3-21

Hiekel, S.: *Corine Pelluchon: Manifest für die Tiere (Rezension).* In: *Zeitschrift für Ethik und Moralphilosophie*. 4 (2021) S. 231-235

Childress, James F. / Quante, Michael (eds.): *Thick (Concepts of) Autonomy: Personal Autonomy in Ethics and Bioethics.* Dordrecht: Springer, im Erscheinen

(Mit Beiträgen u.a. von Michael Quante, Bettina Schöne-Seifert, Thomas Gutmann, Johann S. Ach/Arnd Pollmann)

Termine

■ 16. Juli 2021

CfB-Jahrestagung

Beim Sterben helfen?

Prof. Dr. Bettina Schöne-Seifert

Freitag, 15-17 Uhr online-Veranstaltung per zoom
Die Einwahldaten finden Sie auf unserer Homepage.

■ 18. November 2021

UNESCO-Welttag der Philosophie

Querdenker, Impfgegner, Verschwörungstheoretiker – Vertrauen und Misstrauen in Zeiten von Corona

Prof. Dr. Christian Budnik

Donnerstag, 18-20 Uhr,
Hörsaal JO1, Johannisstr. 4,
48143 Münster

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage:

www.uni-muenster.de/bioethik

Bitte beachten Sie auch unsere E-Mail-Adresse:

cfb@uni-muenster.de

Red.: Dr. Beate Lüttenberg, M.A.E.